

Futhark

International Journal of Runic Studies

Main editors

James E. Knirk and Henrik Williams

Assistant editor

Marco Bianchi

Vol. 7 · 2016

Published with financial support from the
Nordic Publications Committee for Humanist
and Social Sciences Periodicals (NOP-HS)

© Contributing authors 2017

This work is licensed under a Creative Commons Attribution 4.0 International
License (CC BY 4.0)

All articles are available free of charge at
<http://www.futhark-journal.com>

A printed version of the issue can be ordered through
<http://urn.kb.se/resolve?urn=urn:nbn:se:uu:diva-309051>

Editorial advisory board:

Michael P. Barnes (University College London), Klaus Düwel (University of
Göttingen), Lena Peterson (Uppsala University), Marie Stoklund (National
Museum, Copenhagen)

Typeset with Linux Libertine by Marco Bianchi

University of Oslo
Uppsala University

ISSN 1892-0950

Contents

Foreword.	5
Bernard Mees. The Hogganvik Inscription and Early Nordic Memorialisation	7
Wolfgang Beck. Die Runeninschrift auf der Gürtelschnalle von Pforzen als Zeugnis der germanischen Heldensage?	29
Luzius Thöny. The Chronology of Final Devoicing and the Change of *z to r in Proto-Norse	47
Helmer Gustavson. Två runristade kopparamuletter från Solberga, Köpingsvik (Öl Fv1976;96A och Öl Fv1976;96B)	63
Elena A. Meľnikova. A New Runic Inscription from Hagia Sophia Cathedral in Istanbul	101
Jana Krüger and Vivian Busch. The Metrical Characteristics of Maeshowe Runic Inscription No. 20	111

Short notices

Juliana Roost. An Inscribed Fibula from Basel-Kleinhüningen?	127
Charlotte Boje Andersen and Lisbeth M. Imer. Ydby-stenen (DR 149) genfundet	131
Jan Owe. Åsa, en mö i Skänninge (Ög 239)	137
Magnus Källström. Till tolkningen av runorna på ett dryckeskärl från Lund (DR EM85;474A)	143
Per Stille. Johan Bures runtavla och dess titel	149

Reviews

Martin Findell. <i>Runes</i> . Reviewed by Mindy MacLeod	155
Heikki Oja. <i>Riimut: Viestejä viikingeltä</i> . Reviewed by Kendra Willson . .	158
Wolfgang Krause. <i>Schriften zur Runologie und Sprachwissenschaft</i> . Reviewed by Martin Hannes Graf	164
Klaus Düwel. <i>Runica minora: Ausgewählte kleine Schriften zur Runenkunde</i> . Reviewed by Patrik Larsson	170
Irene García Losquiño. <i>The Early Runic Inscriptions: Their Western Features</i> . Reviewed by Martin Hannes Graf	174
Lisbeth M. Imer and (photo) Roberto Fortuna. <i>Danmarks runesten: En fortelling</i> . Reviewed by Anne-Sofie Gräslund	181

Florian Busch. <i>Runenschrift in der Black-Metal-Szene: Skripturale Praktiken aus soziolinguistischer Perspektive</i> . Reviewed by Martin Findell	186
Contributors	193

Wolfgang Krause. *Schriften zur Runologie und Sprachwissenschaft*. Ed. Heinrich Beck, Klaus Düwel, Michael Job and Astrid van Nahl. Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, 84. Berlin and Boston: de Gruyter, 2014. vi + 813 pp., numerous plates. ISBN 978-3-11-030723-8. e-ISBN 978-3-11-030739-9. ISSN 1866-7678. €209.00.

Reviewed by Martin Hannes Graf

Ein Sammelband mit unselbständigen Veröffentlichungen eines vor bald 50 Jahren verstorbenen Wissenschaftlers ist etwas Außerordentliches. In der Zeitschrift *Futhark* braucht selbstverständlich nicht dargelegt zu werden, wer Wolfgang Krause (1895–1970) war und was er in der und für die Runenforschung geleistet hat. „Der Krause-Jankuhn“ (1966) oder in der Kurzform einfach nur „KJ“ ist bis heute ein Referenzwerk für jeden, der sich mit den älteren Runeninschriften auseinandersetzt, und Generationen von (Alt-)Germanisten haben zumindest im Studium mit Krauses *Handbuch des Gotischen* (1968) gearbeitet. Auch der breiteren Leserschaft der Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde (= ERGA) dürfte Krause wenigstens dem Namen nach ein Begriff sein.

Dennoch wirft ein so monumentaler Sammelband Fragen auf. Zunächst ist es die einfache Frage nach den Motiven für eine solche Sammlung. Das Buch enthält kein Vorwort, worin diese dargelegt würden. Man vergleiche als Gegenbeispiele etwa das freundliche Vorwort von Rudolf Simek zu Klaus Düwels eigenem Band mit gesammelten Schriften (Düwel 2015, 7 f.), Bela Brogyanyis Vorwort zu den runologischen Schriften von Heinz Klingenberg (Klingenberg 2007, v f.) oder, um noch einen dritten runologischen Sammelband zu nennen, das Vorwort von Vittoria Dolcetti Corazza und Renato Gendre zu Ute Schwabs kleineren Forschungen zu runologischen Themen (Schwab 2009, v). Die beiden lesenswerten Einführungen zu den Abteilungen „Schriften zur Runologie“ (Klaus Düwel) und „Schriften zur Sprachwissenschaft“ (Michael Job) leisten diese Erklärungsarbeit bestenfalls andeutungsweise. Man muss wohl davon ausgehen, dass man die Auswahl der Schriften inhaltlich und wissenschaftsgeschichtlich für so bedeutend gehalten hat, dass sie einer Wiederveröffentlichung unbedingt zugeführt werden sollten. Und gelegentlich spielte sicherlich auch eine Rolle, dass der eine oder andere Aufsatz nicht so leicht greifbar ist.

Der Band irritiert – um zunächst bei diesen Äußerlichkeiten zu bleiben – auch dahingehend, dass alle Texte durchgehend formal vereinheitlicht wurden. Eine einleitende Fußnote legt das ursprüngliche Publikationsjahr und den

Graf, Martin Hannes. Review of Wolfgang Krause. *Schriften zur Runologie und Sprachwissenschaft*. Ed. Heinrich Beck, Klaus Düwel, Michael Job and Astrid van Nahl. Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, 84. Berlin and Boston: de Gruyter, 2014. vi + 813 pp., numerous plates. ISBN 978-3-11-030723-8. e-ISBN 978-3-11-030739-9. ISSN 1866-7678.

Futhark: International Journal of Runic Studies 7 (2016, publ. 2017): 164–69.

© 2017 Martin Hannes Graf.

This is an open-access article distributed under the terms of the CC BY 4.0 International License and available free of charge at <http://urn.kb.se/resolve?urn=urn:nbn:se:uu:diva-309845>.

Publikationsort offen, alles Weitere wurde im Hinblick auf Layout und Zitierweise vereinheitlicht. Über zwei Literaturverzeichnisse am Ende des Bandes sind die in Kurzzitaten genannten Verweise auf Sekundärliteratur auflösbar. Dies wirkt auf den ersten Blick äußerst komfortabel, und für eine reine Leseausgabe mag es dies auch sein. Möchte man aber nur einen einzelnen Aufsatz lesen, ist dies nur möglich, wenn man entweder den ganzen Band in der Hand hält (ihn sich also für 209,00 € gekauft oder aus einer Bibliothek besorgt hat) oder aber sich das umfangreiche Literaturverzeichnis anderswie beschafft hat. Den einzelnen Aufsatz – etwa „Húsdrápa 9“ (S. 540–543) – kann man sich von der Homepage des Verlags für 30,00 € herunterladen. Das für die Auflösung der in den bloß sieben Fußnoten genannten Literatur zu konsultierende Literaturverzeichnis kann man für weitere 30,00 € erstehen. Macht 60,00 € für einen nur vierseitigen Aufsatz aus dem Jahr 1934. Das ist stoßend.

Diesem – man kann es wohl nicht anders benennen – unanständigen Verlagsgebaren stellt sich ein wissenschaftsethisches Problem zur Seite: Darf (oder soll) man solche Texte überhaupt zitieren? Lernt die Philologin/der Philologe nicht, dass man Sekundärliteratur nach Möglichkeit nach dem ursprünglichen Publikationskontext zu zitieren hat? Andere Verfahren, einen zitierbaren Sammelband zu konzipieren, wären etwa der (zweifelloos ästhetisch nicht sonderlich befriedigende) fotomechanische Nachdruck der ursprünglichen Texte, wie ihn der Sammelband von Klingenberg 2007 repräsentiert oder der gänzlich neu gesetzte Text, in dem jedoch der ursprüngliche Seitenumbruch durch minimale Eingriffe in den Text (etwa durch Virgeln und die zusätzliche Angabe der Seitenzahlen der Erstpublikation) gekennzeichnet ist (als Beispiel hierzu hat der Rezensent zufällig Weisgerber 1969 zur Hand). Sollte damit am Ende auch etwas vernebelt werden, dass Krauses Schriften – den Zeiten geschuldet – nicht immer in sehr schmeichelhafter Umgebung veröffentlicht wurden? Ganz abgesehen davon wüsste man doch als Leser auch sehr gern, wer diese zweifelloos immense Arbeit der Neuerfassung und -aufbereitung der Texte geleistet und zu verantworten hat – waren es neben Klaus Düwel und Michael Job die sonst nicht weiter in den Vordergrund tretenden Mitherausgeber des Bandes, also Heinrich Beck und Astrid van Nahl? Oder doch eher subalterne Mitarbeiter, studentische Hilfskräfte? Wer auch immer diese seltsame Publikationsform zu verantworten hat: Der Person, die die Neuerfassung technisch geleistet hat, wäre zu danken, und der oder die Entscheidungsträgerinnen oder Entscheidungsträger für diese Publikationsform hätte(n) seine/ihre Motive offenzulegen.

An dieser Stelle zu bemerken ist aber auch, dass die Neuerfassung der Texte fast fehlerfrei gelungen ist. Im Zuge dieser Arbeit wäre es vermutlich ein Leichtes gewesen, wenigstens für den runologischen Teil die archäologischen Fundorte zu indexieren. Wengleich über das Inhaltsverzeichnis ein schneller Zugang zu manchen Inschriften (die bekanntlich allgemein über deren Fundort namentlich bekannt gemacht werden) ermöglicht wird, so gilt dies für die große Mehrheit der Inschriften nicht. Für den Benutzer einer elektronischen Ausgabe des Buchs mag dies von untergeordneter Bedeutung sein, für eine Vielzahl von

„traditionellen“ Lesern ist es dies nicht. Ein solcher Index fehlt also – ein großes Ärgernis, das umso schwerer wiegt, als man aus der Forschungspraxis weiß, wie ungeheuer nützlich und hilfreich solche Verzeichnisse sein können, gerade wenn sie mit Sachverstand angefertigt wurden. Ein geradezu perfektes (da um Editions hinweise angereichertes) Register der „Inschriften und Fundorte“, dem ein nicht weniger nützlich Register der „Inschriftlichen Formen“ folgt, bietet der ERGA-Band 43 (Naumann 2004, 399–407 resp. 408–412), der nicht einmal ausschließlich runologischen Themen gewidmet ist. Man vergleiche ferner etwa auch das „Register der Fundortsnamen“ im Sammelband Düwel 2015, 481–486.

Eine kritische inhaltliche Würdigung von Krauses Schriften seitens des Rezensenten wäre vermessen. Die zahlreichen Aufsätze wurden vieltausendfach gelesen, breit rezipiert, wieder und wieder zitiert, sie flossen in zahlreiche weitergehende Forschungsarbeiten ein und sind ein gewichtiger Teil der Geschichte der historischen Sprachwissenschaft. Der erste Teil des Bandes enthält 28 Aufsätze zu runologischen, der zweite 26 Aufsätze zu sprachwissenschaftlichen Themen. Diese aus praktischen Gründen sinnvolle Zweiteilung ist im Einzelnen vielleicht dahingehend verwirrend, da die Runologie, wie sie Krause betrieb, im Wesentlichen sprachwissenschaftlich ausgerichtet und seine Argumentation stets um eine linguistische Begründung bemüht war. Unter die „Schriften zur Sprachwissenschaft“ fallen daher insbesondere Aufsätze, die nichts oder nur am Rande mit Runen zu tun haben. Der Beitrag „framea“ (S. 544–548) etwa geht zwar der Etymologie jenes bekannten Tacitus-Worts *framea* nach, behandelt im Kern jedoch auch die in Runen überlieferten Lanzennamen **tilarids**, **ranja**, **sioag/gaois** und **raunijar**. Auch im Aufsatz „Ziu“ (S. 549–564) spielen Runen eine Rolle, weitaus wichtiger ist jedoch die indogermanistische Frage, ob die Götternamen *Ziu* und *Týr* einem idg. **djēus* oder einem idg. **dejuos* entsprechen. Diese indogermanistische Perspektive berührt die Mehrheit der sprachwissenschaftlichen Schriften. Einen herausragenden Platz nehmen dabei die sieben Beiträge zum Tocharischen ein. Doch Krauses Expertenwissen ging noch sehr viel weiter, wie die Aufsätze zum Keltischen, Germanischen, (Alt-)Lateinischen, Altindischen, Altiranischen, Awestischen usw. zeigen. Dabei fällt auf, dass sich Krause in nahezu allen Bereichen sprachlicher Kategorien und Systeme auskannte – bis hin zu Fragen der vergleichenden Stilistik und Poesie. Selbst Nicht-Indogermanisches behandelt Krause in einem Beitrag zum finno-ugrischen *t*-Suffix. Gleichwohl scheint ihm das (Alt-)Germanische besonders nahegelegen zu haben, wie die Aufsätze über Altnordistisches sowie ungezählte Verweise auf Germanisches in den übrigen Aufsätzen zeigen.

Die Schriften zur Runologie, die für diese Zeitschrift natürlich von größerem Interesse sind, repräsentieren einen Querschnitt aus Krauses runologischem Schaffen. Beginnend mit einer Arbeit zum Stein von Eggjum (Eggja), zum Lanzenenschaft von Kragehul und zum Stein von Tune (1926) unter dem Titel „Runica [I]“ (S. 20–26) und endend mit dem Aufsatz „Die gotische Runeninschrift von Leṭčani“ (S. 378–384) deckt die Schriftensammlung fast das ganze Spektrum der runischen Überlieferung und ihrer Probleme ab. Nur jüngste Runenzeugnisse haben Krause

scheinbar weniger interessiert, was sicherlich an ihrer philologisch-linguistisch weniger ergiebigen Auswertbarkeit (und sprachgeschichtlichen Relevanz) gelegen haben dürfte. Ebenso wenig fielen die (anglo-)friesischen und altenglischen Runendenkmäler in den Fokus von Krauses runologischer Forschung. (Sehr wohl fanden sie allerdings in Krauses einführenden, monographischen Publikationen Erwähnung, vgl. etwa die Kapitel „Anglo-friesische Runendenkmäler“ oder „Inschriften des Hochmittelalters und der Neuzeit“ in Krause 1993, 90–94 resp. 120–128.) Im vorliegenden Sammelband stehen die älteren (und auch wikingerzeitlichen) skandinavischen Denkmäler verständlicherweise im Vordergrund, haben sie doch Krauses Interesse mit verschiedenen Skandinavienreisen ab 1926 geweckt (vgl. die Einführung, S. 4 und passim). Thematisiert werden denn etwa „[d]as Runendenkmal von Kärstad“ (S. 57–66), eine typologisch, sprachlich und graphematisch faszinierende Steininschrift aus dem 4. oder 5. Jahrhundert (heute tendiert man – im Gegensatz zu Krause – zu einer Datierung im 4. Jahrhundert), der allseits bekannte Kylver-Stein (im Rahmen der „Beiträge zur Runenforschung [I]“, S. 69–88 resp. 103), „[d]er Runenstein von Pilgårds“ (S. 244–259) und viele mehr. Bei der Lesung der Inschriften dürfen manche Vorschläge Krauses als überholt gelten – man vergleiche etwa die Ausführungen zur Inschrift auf dem Stein von Stentoft („Runica III“, S. 315–319, 326) mit jüngeren Arbeiten (zusammengefasst bei Williams 2001, 510–512). In diesem Zusammenhang ist zu bemerken, dass Krause seit seiner Jugend an einer Augenkrankheit litt, die nach 1945 zur völligen Erblindung führte (vgl. die Einleitung, S. 9). Wenn es einleitend (oder in Fußnoten) häufig heißt, die folgenden Darlegungen würden jeweils auf Untersuchungen fußen, die der Autor zusammen mit seiner Frau unternommen habe, so schwankt man als Leser zwischen der Skepsis, einem blinden Runologen trauen zu können, und der Bewunderung für einen Forscher, der seines – für einen Runologen – wichtigsten Sinnesorgans beraubt war und wohl nicht selten auf die tatsächlich überragende Expertise seiner Frau angewiesen war.

Auch die kontinentalen Inschriften fanden Krauses Aufmerksamkeit, insofern etwa „[d]ie Runenfibel von Bad-Ems, Hessen-Nassau“ (S. 140–145), die „Runeninschrift auf der Scheibenfibel von Schretzheim“ (S. 260–263) oder „[d]ie Runenfibel von Beuchte, Kr. Goslar“ (S. 264–291) mehr oder weniger ausführliche Aufmerksamkeit und Behandlung fanden und hier mit ihren Publikationen wiederabgedruckt wurden. Der umfangreiche Aufsatz zur Inschrift von Beuchte ist indes nur der teilweise Abdruck der ursprünglich mit Co-Autoren verfassten Erstveröffentlichung des Stücks. Dass der Beitrag hier noch einmal veröffentlicht wird, ist äußerst wertvoll, zitiert man heute im Zusammenhang mit Beuchte – nebst jüngerer Literatur – doch eher die wesentlich kürzere Fassung in KJ 8. Die Auffassung von **buirso** als Personenname ist naheliegend und wird heute (fast) einhellig vertreten (über die eigenartige Form hat man sich allerdings vielerlei Gedanken gemacht) – die eigentliche und überwältigend materialreiche Grundlage dafür hat jedoch Krause geboten, und sie hier noch einmal abzudrucken, war ein sicherlich guter Entscheid.

Weniger „Denkmal“-fokussiert sind der Beitrag zu den „Runen als Begriffszeichen“ (S. 150–165) und die beiden Aufsätze mit dem Titel „Untersuchungen zu den Runennamen“ (I und II, S. 218–222 resp. 223–243). Sie vergegenwärtigen exemplarisch Krauses magisch-kultische Auffassung der Runennamen, sind aber letztlich vor allem von wissenschaftsgeschichtlichem Wert, zeigt doch ein heutiger Blick auf die Problematik, dass die Rekonstruktion nicht-profaner Bedeutungssphären für die Runennamen einiger „Gedankenakrobatik“ (Nedoma 2003, 561) bedarf. Wortgeschichtliche Kombinationsgabe und einen Blick für sprach(familien)-übergreifende linguistische Details beweist Krause in dem Beitrag „Zur Herkunft von finn. *runo* ‚Lied‘“ (S. 372–377), indem er vorschlägt, das finnische Wort sei aus urn. **runō* ‚Reihe‘ entlehnt, also nicht mit urgerm. **rūnō* ‚Geheimnis‘ deckungsgleich – ein Gedanke, der einzig den Schönheitsfehler aufweist, dass die Entsprechung jenes **runō* ‚Reihe‘ im Altnordischen vollständig fehlt.

Gemeinsam ist vielen Beiträgen in dem Band ihre relative Kürze; Krause verstand es meisterhaft, einen Gedankengang, eine Argumentationskette, eine Beweisführung auf das Wesentliche zu kondensieren sowie schnörkellos, klar und eindeutig zu formulieren. Wo Problembehandlungen auf Nebengleise führen, werden diese explizit als „Exkurse“ deklariert (etwa S. 68 bzw. 85/87, 368, 644, 646). Wie aus dem Lehrbuch für wissenschaftliches Schreiben mutet auch die Tatsache an, dass Ergebnisse meist als solche am Ende eines Absatzes oder Beitrags referiert werden. Nicht selbstverständlich ist ferner, dass Krause stets ohne Polemik anderslautende Meinungen referiert und gegebenenfalls verwirft; das sei darum besonders erwähnt, weil gelehrte Diskussionen zu Krauses Zeiten nur allzu oft von Spott und erbitterter Gegnerschaft geprägt waren. Krauses Wirken stand dagegen stets im Dienste des Erkenntnisgewinns, was auch darin zum Ausdruck kommt, dass der Forscher durchaus selbstkritisch immer wieder auch eigene, ältere Lesungen und Interpretationen neueren Überprüfungen unterzog. Die wissenschaftliche Redlichkeit ist es denn vielleicht auch, die den Band trotz der einleitend vermerkten Irritationen zu einem auch heute noch lesenswerten Stück Forschungsgeschichte machen.

Bibliographie

- Düwel, Klaus. 2015. *Runica minora: Ausgewählte kleine Schriften zur Runenkunde*. Hg. Rudolf Simek. *Studia Mediaevalia Septentrionalia*, 25. Wien.
- ERGA = Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. KJ + Nummer = Inschrift herausgegeben in Krause und Jankuhn 1966.
- Klingenberg, Heinz. 2007. *Ausgewählte kleine Schriften*, Bd. 2: *Interpretationes runicae: Schriften zur Runenkunde*. Hg. Bela Brogyanyi. *Schriften zur Mediävistik*, 10. Hamburg.
- Krause, Wolfgang. 1968. *Handbuch des Gotischen*. Handbücher für das germanistische Studium. 3., neubearbeitete Aufl. München.

- . 1993 [1970]. *Runen*. 2., unveränderte Aufl. Sammlung Göschen, 2810. Berlin.
- Krause, Wolfgang, mit Beiträgen von Herbert Jankuhn. 1966. *Die Runeninschriften im älteren Futhark*. 2 Bde.: *Text; Tafeln*. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philol.-hist. Kl., 3. Folge, 65. Göttingen.
- Naumann, Hans-Peter, Hg. 2004. *Alemannien und der Norden: Internationales Symposium vom 18.–20. Oktober in Zürich*. ERGA, 43. Berlin.
- Nedoma, Robert. 2003. „Runennamen.“ In *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*, begründet von Johannes Hoops, hg. Heinrich Beck et al., 25: 556–562. 2. Aufl. Berlin.
- Schwab, Ute. 2009. *Le rune in Italia*. Hg. Vittoria Dolcetti Corazza, Renato Gendre und Chiara Simbolotti. Bibliotheca Germanica: Studi e testi, 27. Alessandria.
- Weisgerber, Leo. 1969. *Rhenania Germano-Celtica: Gesammelte Abhandlungen, dem Autor zum siebzigsten Geburtstag am 25. Februar 1969*. Hg. Johann Knobloch und Rudolf Schützeichel. Bonn.
- Williams, Henrik. 2001. „Lister, § 2. Runological.“ In *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*, begründet von Johannes Hoops, hg. Heinrich Beck et al., 18: 509–512. 2. Aufl. Berlin.